Kurpfälzisches
Museum
Heidelberg

Nummer **392**
Kunstwerk des Monats November 2017

Der bannende Blick

Ein romanischer Symbolkopf vom Heiligenberg bei Heidelberg



Abbildung 1 Gesichtsmaske vom Heiligenberg, Michaelskloster (Cellarium). Roter Sandstein, spätes Mittelalter, 11./12. Jahrhundert, 18,5x22,5x18 cm, Inv. Nr. HD-Han 2006/1106

Der sagenumwobene Heiligenberg bei Heidelberg ist Fundort eines Steinkopfes, der mit seinem starren Gesichtsausdruck den Betrachter noch heute in seinen Bann zieht. Die mittelalterliche Bauskulptur ist ein Altfund, der 1933 bei Ausgrabungen im Kreuzgang des Gipfelklosters St. Michael geborgen wurde und anschließend in das Kurpfälzische Museum gelangte. Bildhauerarbeiten dieser Art sind in Ausstellungen eher selten zu finden, weshalb sich eine genaue Darstellung des Kunstwerkes lohnt.

Der lebensgroße Kopf aus blassrot gefärbtem Sandstein ist trotz seiner fragmentarischen Erhaltung gut zu erkennen (Abb.1). Das ovale Haupt mit symmetrisch aufgebauten Gesichtszügen wurde am Stück aus einem Quader herausgearbeitet. Unter der flachen Stirn hat der Bildhauer sorgfältig die Umrisse von leicht schräg gestellten, mandelförmigen Augen und einer auf ihre Kubatur reduzierte, beilförmige Nase gemeißelt. Augenbrauen und Nase wurden, soweit dies die bestoßene Oberfläche erkennen lässt, abschließend geglättet. „Niedlich" wirken die seitlich enganliegenden, schneckenhausähnlichen Ohren, die mit feinem Werkzeug und Liebe zum Detail entstanden. Allein der sehr schmale, ausdruckslos gehaltene Mund ist kaum zu erkennen, die Kinnpartie ist vollkommen abgebrochen. Die heutige Steinsichtigkeit täuscht darüber hinweg, dass das Stück – wie im Mittelalter bei Bauplastik allgemein üblich – farbig bemalt war. Das Fehlen von Fassungsresten macht eine Rekonstruktion der einstigen Bemalung leider unmöglich. Dafür verraten aber kleinste Details und steinmetzmäßige Oberflächenbearbeitungen einiges über die ursprüngliche Anbringung des Steines am Klostergebäude. Von nahem betrachtet sieht man auf der rechten Kopfseite über dem Ohr eine kleine, nach oben anlaufende Fase (auf der linken Seite abgebrochen). Diese Schräge leitet zur flachen, mit dem Spitzeisen aufgerauten Oberseite des Steines über, die mit dem abgeschnittenen Scheitel des Kopfes eine Ebene bildet. Hieran ist unschwer die sogenannte Lagerfläche zu erkennen. Untere und obere Lagerfläche sowie die beiden seitlichen Stoßflächen des Quaders bildeten – mit Mörtel bestrichen – die Fugen zu den angrenzenden Steinen im Mauerwerk. Da nun der Kopf über die seitlichen und unteren Flächen hinausragt, die Oberseite aber fast gänzlich als Auflager dienen sollte, ist die einstige Funktion des Steins als Konsole sicher.

Damit reiht sich der Kopf vom Heiligenberg in eine Gruppe mittelalterlicher Skulpturen ein, die in der kunst- und architekturhistorischen Forschung als „marginale Bauplastik" bezeichnet wird. Menschen, Tiere oder (dämonische) Phantasiewesen werden von Baukünstlern ab dem 11. Jh. häufiger auch an abgelegenen Stellen der Kirchenfassade angebracht; nicht wie der Skulpturenschmuck eines Portals oder einer Säule an zentraler oder herausgehobener Position, sondern in unauffälligeren Wandzonen. Die Werkstücke können, wie an unserem Beispiel zu sehen, gelegentlich auch eine bautechnische Funktion erfüllen. Dann dient der



Abbildung 2

Kopf als Konsole für Bögen von Fenstern, Blendarkaden oder Dachgesimsen. Nicht weit von Heidelberg entfernt, am Verbindungsbau zwischen Nordturm und Langhaus der Sebastianskapelle in Ladenburg, findet sich ein entsprechender Vergleich (Abb. 2). Die hier auf einer Lisene stehende Gesichtskonsole trägt die Bögen von zwei Blendarkaden. Interessanterweise ähnelt das Beispiel aus Ladenburg mit seinen auf das Wesentliche reduzierten Gesichtszügen auch stilistisch dem Kopf vom Heiligenberg.

Zur Datierung lässt sich folgendes festhalten: Die architektonische Entwicklung des Bergklosters St. Michael verlief in Etappen. Zeiten beschaulicher Ruhe und reger Bautätigkeit wechselten sich ab. Die wichtigen Hauptbauphasen lagen im 9. Jahrhundert (Gründungsbauten), im 11./12. Jahrhundert (romanischer Ausbau) und dem 13./14. Jahrhundert (gotischer Umbau). Obwohl sich die einfache, fast naive Gestaltung des Kopfes stilistisch nur schwer datieren lässt, wird man nicht fehlgehen, wenn man das 11./12. Jahrhundert, die romanische Epoche auf dem Heiligenberg, als Entstehungszeitraum annimmt. Der Vergleich mit der Kopfkonsole aus Ladenburg widerspricht dieser Vermutung nicht, die ältesten Bauteile (Verbindungsbau und Nordturm) von St. Sebastian wurden wohl um 1050/1100 errichtet.

Welchen Sinn und Zweck sollten steinerne Kopfskulpturen an Kirchen erfüllen? In der Kunstgeschichte wird seit langem über verschiedene Deutungsmöglichkeiten gestritten. Leider fehlen mittelalterliche Schriftquellen, denen konkrete Hinweise auf die symbolische(n) Bedeutung(en) entnommen werden können. Die Bandbreite möglicher Interpretationen fußt daher vor allem auf mentalitätsgeschichtlichen und volkskundlichen Beobachtungen. Eine ältere Annahme, es handele sich um bedeutungslosen Zierrat oder „witzig" gemeinte Fingerübungen der Steinmetze, wird inzwischen mit gutem Grund abgelehnt. Die Herstellung einer solchen Skulptur war zeitaufwändig und musste in einen streng strukturierten Bauprozess eingegliedert werden. Obwohl körperlose Köpfe an oft abgelegenen, manchmal sogar nur schwer einsehbaren Stellen der Kirchenfassaden angebracht wurden, erfüllten sie eine symbolische Funktion. Mit ihrem starr nach vorne gerichtetem Blick wirkt ihr Ausdruck überirdisch entrückt und fast so, als ob eine visuelle Kommunikationsaufnahme mit dem Betrachter bewusst vermieden werden soll. Daher sieht ein Deutungsansatz die Skulpturen als Bildnisse lebender oder toter Menschen. Es könnte sich beispielsweise um Bildhauer- oder Stifterdarstellungen handeln, die zum Andenken an die Person gefertigt wurden. Der hohläugige Blick mag auch auf die gerettete (oder verdammte) Seele eines Verstorbenen hindeuten. Die beiden auf eine Menschendarstellung zielenden Interpretationen werden in der Forschung jedoch wegen des Fehlens beweiskräftiger Parallelen kritisch gesehen. Nach einer anderen Lesart handelt es sich bei den Köpfen um die Darstellung nichtmenschlicher Wesen, um Götter heidnischer Religionen, die nach christlichen Vorstellungen zu Dämonen umgedeutet wurden. Durch das Einmauern in die Wand einer geweihten Kirche wären die alten Gottheiten dann gleichsam gebannt worden. Die wahrscheinlichste Interpretation von romanischen Kopfskulpturen an Kirchenbauten ist jedoch die der unheilabwehrenden (apotropäischen) Funktion. Die Vorstellung, dass Dämonen gerade über abgelegene Wandzonen wie Tore, Fenster oder Dachgesimse in ein Gebäude einzudringen versuchten, ist ethnografisch und volkskundlich gut belegbar. Zur Abwehr stellte man den Angreifenden ein Ebenbild entgegen, so dass sie – wie ein teuflischer Basilisk, der in einen Spiegel blickt – beim Anblick ihresgleichen zerplatzen.

So mag es die Mönche des Michaelsklosters beruhigt haben, einen Wächter an ihrer Kirchenfassade zu wissen. Denn gerade über diesen Ort gab und gibt es manch Unheimliches zu erzählen. Die dunkle, heidnisch-römische Vergangenheit des Heiligenberges war den Erbauern des mittelalterlichen Klosters sicher nicht entgangen, und von Hexen, die ihren wilden Tanz alljährlich Anfang Mai über dem Gipfel aufführen, erzählt man sich sogar noch heute.

Tobias Schöneweis

Literatur

Peter Dinzelbacher/Ralph Frenken: Der steinerne Blick : Symbolköpfe der Romanik. Baden-Baden 2008.
Peter Dinzelbacher: Köpfe und Masken. Symbolische Bauplastik an mittelalterlichen Kirchen. Salzburg 2014.
Renate Ludwig/Peter Marzolff: Der Heiligenberg bei Heidelberg (=Führer zu den archäologischen Denkmälern in Baden-Württemberg 20). Stuttgart ²2008
Die Stadt- und Landkreise Heidelberg und Mannheim. Amtliche Kreisbeschreibung. Band III: Die Stadt Mannheim und die Gemeinden des Landkreises Mannheim. Hrsg. v. d. Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg. Karlsruhe 1970.

Abbildungsnachweise

Abb.1: Mittelalterlicher Skulpturenschmuck des Michaelsklosters auf dem Heiligenberg; Inv. Nr. HD-Han 2006/1106; Maße: Hmax: 18,5cm; Bmax: 22,5cm; Tmax: 18cm
Aufnahme KMH (T. Schöneweis)
Abb. 2: Ladenburg Sebastianskapelle. Romanischer Verbindungsbau-erstes Obergeschoss mit romanischen Mensch- und Tierkopfskulpturen. Quelle: heidICON - Die Heidelberger Bild- und Multimediadatenbank; Bild-ID 534422
Aufnahme Dieter-Robert Pietschmann/Ines Coonaham 2012.

Impressum

Redaktion – Ulrike Pecht
Druck und Layout – Referat des Oberbürgermeisters
Nr. 392 © 2017 KMH, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg
kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de
www.museum-heidelberg.de